

Jüdische Bewohner der Goethestraße (ab 1900)

Drei Familien, die einst Bewohner der Goethestraße waren, repräsentieren beispielhaft das deutsch-jüdische Bürgertum zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Sie stehen für das Engagement in der jüdischen Gemeinde und in der Kommune. Sie zeigen, welche Bedeutung die Bildung in der Erziehung hatte und die Verpflichtung gegenüber Kunst und Wissenschaft. Sie leisteten wichtige Beiträge zum Wirtschaftsleben der Stadt und übernahmen soziale Verantwortung.



Siegmund Schoenewald und Otilie Schoenewald

Das großbürgerliche Haus Goethestraße 9 gehörte dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Siegmund Schoenewald. Er wohnte dort mit seiner Frau Otilie (geb. Mendel) und der Adoptivtochter Doris. Schoenewald betrieb eine der größten Anwaltspraxen der Stadt. Ehrenamtlich war er Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Bochum und führendes Mitglied im „Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, der für die gesellschaftliche Gleichstellung der Juden eintrat.

Seine Frau Otilie wurde während des Ersten Weltkriegs Vorsitzende des Nationalen Frauendienstes in Bochum, dem lokalen Zusammenschluss aller Frauenvereine mit dem Ziel, die soziale Not zu lindern. Sie zog für die Deutsche Demokratische Partei ins Bochumer Stadtparlament, gehörte 14 Ausschüssen an und ergriff dort als erste Frau das Wort. In der jüdischen Gemeinschaft engagierte sie sich in Bochum, in Westfalen und auf Reichsebene. Als Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes in Berlin setzte sie sich für die Gleichberechtigung der Frauen ein.

Ab 1933 sah sich das Ehepaar schweren Angriffen ausgesetzt: Siegmund Schoenewald verlor die Zulassung als Notar und damit seine wirtschaftliche Existenz. Otilie Schoenewald begegnete in der Verbandsarbeit vielen Pressionen und musste 1938 selbst die Auflösung des Jüdischen Frauenbundes übernehmen.

Im November 1938 wurde das Haus Goethestraße 9 verwüstet, der damals 67-jährige Schoenewald verhaftet und ins Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht. Der Familie Schoenewald gelang die Flucht über Holland nach England. Ihr Haus Goethestraße 9 wurde zum „Judenhaus“ erklärt, in dem Juden bis zur Deportation unter menschenunwürdigen Bedingungen leben mussten.

Nach dem Tod ihres Mannes in Manchester zog Otilie Schoenewald 1946 zu ihrer Tochter in die USA. Dort setzte sie ihr soziales und kulturelles Engagement fort und betrieb mit Nachdruck mehrere Wiedergutmachungsverfahren. Sie starb 1961 in Chicago.



Familie Gustav und Thekla Ising

Im Jahr 1904 kaufte Gustav Ising (Kaufmann und Inhaber eines Geschäftes für Damenbekleidung, Bongardstraße 41) das Haus Goethestraße 18, das er mit seiner Frau Thekla (geb. Löwe) und den Kindern Ernst und (Char)lotte bewohnte. Gustav Ising liebte die Kunst. 1922 beauftragte er den holländischen Künstler Jan Thorn-Prikker (1868–1932), ein Glasfenster für den Aufgang des Hauses zu schaffen. In der Pogromnacht 1938 wurde nicht nur dieses Werk schwer beschädigt, die

Wohnungen aller jüdischen Bewohner der Goethestraße mit den darin befindlichen Kunstwerken wurden demoliert oder zerstört. Nach der Pogromnacht mussten die Isings ihren Besitz unter Wert veräußern. Sie emigrierten 1939 in die Schweiz, wohin Tochter Lotte bereits 1933 ausgewandert war. Das Haus Goethestraße 18 wurde im Krieg total zerstört.

Der Sohn Ernst besuchte das Humanistische Gymnasium in Bochum. Die meisten Söhne der jüdischen Familien der Goethestraße waren Schüler der Oberrealschule, heute Goetheschule. Nach dem Abitur studierte Ernst Ising Mathematik und Physik, u. a. in Hamburg. Dort entwickelte er in seiner Dissertation das „Ising-Modell“, das bis heute eine wichtige Rolle spielt. Ernst Ising arbeitete zunächst als Gymnasiallehrer, bis er 1933 aus dem Staatsdienst entlassen wurde. Bis 1938 leitete er eine jüdische Privatschule. 1939 gelang ihm mit seiner Frau Dr. Johanna (geb. Ehmer) die Flucht nach Luxemburg. Dort überlebte er als Land- und Bauarbeiter Krieg und Verfolgung während der deutschen Besatzung.

1947 übersiedelte die Familie in die USA. 1948 erhielt Ernst Ising einen Ruf auf den Lehrstuhl für Physik an der Bradley University in Peoria / Illinois. Er starb 1998. – 2002 vergab die Universität Hamburg den „Ernst-Ising-Preis“ in Erinnerung an „einen der einflussreichsten Physiker des 20. Jahrhunderts“.



Karl und Margarete Felsenthal mit Sohn Hans-Günther

Die Felsenthals waren eine alteingesessene Bochumer Familie. Nach dem Tod des Bruders Walter 1924 übernahm Karl Felsenthal als Alleininhaber das vom Vater Alex begründete Unternehmen Gebr. Felsenthal, Getreide-, Mehl- und Futtermittel. Außerdem betrieb er ein Mühlen- und Häckselwerk. Während und nach dem Ersten Weltkrieg übertrug die Stadt der Firma einen Teil der Lebensmittelversorgung der Bochumer Bevölkerung; Karl Felsenthal erhielt wegen seiner Verdienste am 7. Dezember 1918 eine Denkmünze der Stadt Bochum, am 15. Juni 1920 wurde ihm das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Karl Felsenthal ließ sich vor der Heirat mit der katholischen Margarete Philips am 25. November 1931 taufen, was ihn aber gemäß den Nürnberger Rassegesetzen vor Verfolgungen nicht schützte. So wurde in der Pogromnacht im November 1938 seine Wohnung verwüstet, er selbst wurde in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt.

Vor der geplanten Flucht nach Südamerika starb der 1883 geborene Karl Felsenthal in Vlotho an der Weser an einem Herzschlag. Dem Sohn aus erster Ehe Hans-Günther Felsenthal war 1938 die Flucht nach Argentinien gelungen.

